

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 5

Artikel: Die letzten zwei Preisaufsätze über "Die Grosseltern"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tigsten sind die am südlichen und nördlichen Rand der Alpen gelegenen. Nenne sie und ihren größten Zufluß! Hervorragend sind außerdem die drei Juraseen. Viel kleiner sind die Seen im Mittelland (Sempacher-, Hallwiler-, Baldegger-, Greifensee), im Jura und in den Hochalpen (Oberengadin, Gotthard).

Diese Seen sind für die zu- und abfließenden Flüsse von großem Vorteil. Sie nehmen deren Schutt auf und dienen somit als Läuterungsbecken. Ferner gleichen sie wie gewaltige Reservoirs den Wasserstand aus und beugen so mit den Überschwemmungen und einem zu starken Sinken des Wasserspiegels vor, was besonders auch den Wasserwerken zu gute kommt. Sie mildern und wärmen das Klima der Umgebung, begünstigen dadurch den Wein- und Obstbau, lassen Kurorte entstehen, vermittelnd großen Verkehr, beleben Fischfang und Sport und sind ein kostbarer Schmuck unseres schönen Vaterlandes.

IV. Das Klima.

Erläuterung. Ob die Landwirte ein Jahr zu den guten oder schlechten zählen, hängt hauptsächlich vom Wetter ab, davon, ob es in den einzelnen Jahreszeiten naß oder trocken, kalt oder warm ist. Wichtig ist auch, welche Winde vorherrschen, ob Spätfröste oder Hagelwetter eintreten. Kein Jahr ist gleich wie das andere. Aber wer das Wetter Jahrzehnte lang beobachtet, bemerkt doch, daß Temperatur, Luftdruck, Regen- und Schneemenge sich an eine bestimmte, mittlere Linie halten. Denn nie haben wir unter solcher Hitze zu leiden wie Süditalien oder unter solcher Kälte wie Nordrussland. Diesen mittleren Witterungszustand eines Landes nennt man sein Klima.

Haupt-eigentümlichkeiten. Das Klima der Schweiz ist gemäßigt. Das röhrt vor allem daher, daß sie ungefähr in der Mitte zwischen Äquator und Nordpol liegt. Weil unser Land gleichzeitig hoch gelegen ist, gilt sein Klima als ziemlich rauh; dafür ist aber die Luft rein und gesund. Viel haben wir auch dem Umstand zu verdanken, daß der Atlantische Ozean nicht sehr weit entfernt ist und daß kein hohes Gebirge uns von seiner Küste trennt. So können die lauwarmen West- und Südwestwinde die Schweiz gut erreichen. Sie mildern im Sommer die übermäßige Hitze, brechen im Winter die grimmige Kälte und tränken den durstigen Boden mit Regen, so daß die Wiesen von neuem ergrünen und die Quellen und Bäche wieder

reichlicher fließen. Aber auch die trockene Biß aus Osteuropa hat freien Zutritt zu unserm Land. Sie treibt das Barometer in die Höhe und klärt den Himmel auf. Heu- und Getreideernte gehen dann rasch und gut von statten.

Recht verschieden von unserem Klima ist dasjenige auf der Südabdachung der Alpen. Öst, wenn in der Mittel- und Nordschweiz trübes, regnerisches Wetter herrscht, lacht dort drüben goldener Sonnenschein. Insbesondere haben die durch die Alpen geschützten oberitalienischen Seen ein warmes und wintermildes Klima (Winterkurorte, Seidenzucht, Südfrüchte, Oliven, Mais). Auch das Rhonetal im mittleren Wallis hat einen heißen, trockenen Sommer (Weinbau, Apricotzen). Selbst Basel ist wärmer als das südlicher gelegene Mittelland; es liegt tiefer und ist ziemlich windgeschützt.

Fast jedes Jahr leidet die Schweiz unter Hagelwettern. Besonders der Jura und die Voralpen, sowie der an letztere angrenzende Streifen des Mittellandes werden davon betroffen. Der kluge Landwirt schützt sich durch die Hagelversicherung gegen Schaden. Verheerend wirken auch die Spätfröste. (Forts. folgt).

Die letzten zwei Preisauffäße über „Die Großeltern“.

III.

Es ist ein wundernettes Bild und zeigt so recht deutlich eine christliche, von Gott gesegnete Familie, ein Idyll häuslicher Zufriedenheit und des Glückes. Wie reizend sitzt da der alte Großvater, seinen kleinen Liebling im Schoße, auf der Ofenbank. Das lächelnde Gesicht der beiden, wie auch dasjenige der Großmutter und der neben ihr stehenden Enkelin lassen verraten, daß etwas Schönes gesprochen wird, vielleicht von den schönen Sachen, die das kommende Christkind ihnen bringen wird.

Und zuletzt denke ich mir noch selber, welch einen Glanz hätte das Bild erst recht, wenn wir uns hier die Familie eines früher ins Elend gekommenen und nun geretteten Trinkers vorstellen dürften. Dann würden vielleicht auch manchem Taubstummen die Augen von selbst aufgehen.

A. F.

IV.

Dieses Bild erinnert mich gar so sehr an die eigene Jugendzeit, wo wir bei unsern Großeltern öfters auf Besuch waren. Wie fröhlich sitzt der Kleine auf Großvaters Knieen.

Kein Wunder! kann doch der Großvater so lustige Reiterliedchen singen. Großvater ist aber auch mit Recht stolz auf seinen Enkel. Wie gesund und rotbäckig sieht er aus, aber wehmütig schaut Großmutter auf ihren Enkel, denkt sie doch: Wie bald mußt du ins feindliche Leben, möge dich das Schicksal nicht gar zu rauh anfassen und mögest du deinen frohen Sinn immer behalten.

Die Enkelin sieht einstweilen mit frohem Blick ins Leben hinaus, hofft sie doch, einst Mütterchens Stütze zu werden und ihr viel Arbeit und Mühe abzunehmen. Wir wollen hoffen, daß die Wünsche alle in Erfüllung gehen.

H. A.

Eine Warnung und Bitte.

Ein nicht unbedeutender Teil der Arbeit von uns Taubstummenpfarrern ist, daß wir uns Schutzbefohlenen, wo es nötig ist, behülflich seien, ihr äußerestes Fortkommen zu finden. Dafür gibt man sich gern Mühe. Aber peinlich kann diese Arbeit doch werden, wenn sie unnötigerweise aufgeladen wird und wenn fast Unmögliches verlangt wird. (Wenn z. B. im Winter, wo viele hörende Maler arbeitslos sind, einem taubstummen Maler ein anderer Arbeitsplatz gesucht werden soll). Es kommt nicht selten vor, daß Taubstumme aus irgend einer Unzufriedenheit, sei es mit der Arbeit, sei es mit dem Meister, sei es mit Nebenarbeitern, kurzerhand ihre Stelle aufkündigen. Dann kommen sie zu uns und sagen: „Verschaffen Sie mir einen andern Platz“. Soeben hat mir wieder ein Arbeitgeber gesagt, die Kündigung des taubstummen Arbeiters sei ihm angenehm gewesen, weil er einen beständig unzufriedenen Arbeiter nicht gern habe. Aber zugleich sei er erstaunt gewesen über die Dummheit, daß ein mittelmäßiger Arbeiter kündige in einer Jahreszeit, wo er kaum einen andern Posten finden werde. — Ja, wie töricht ist es, in einer üblichen Laune die Arbeit, die einem Brot verschafft hat, preiszugeben, auß Geratewohl, ob man etwas Besseres finden werde, also auf das Risiko hin, daß man vielleicht für lange Zeit arbeitslos werde und nichts habe, wovon man leben kann.

Ihr lieben Leute, beratet euch doch vorher mit eurem Pfarrer, oder zu wem ihr sonst Zutrauen habt, ob und wann es ratsam sei, eure Stelle zu kündigen. Dann könnt ihr vor übereilten Schritten bewahrt bleiben, die euch

nur Schaden und vielleicht noch den Spott eintragen, daß ihr kindisch unbefonnene Leute seiet. Ich habe nicht gern, wenn ich solches über Taubstumme sagen höre. Und auch für euch ist es doch nicht angenehm, wenn ein solcher Vorwurf einen mit Recht trifft. Und auf der andern Seite ist es für eure Ratgeber auch nicht angenehm, wenn sie sagen müssen: „Wenn ihr vor der Tat um Rat gefragt hättest, hätten wir mit wenig Mühe euch vor Schäden bewahren können, jetzt aber ist vielleicht alle Mühe, euch zu helfen, vergeblich“. Bedenkt also rechtzeitig die Wahrheit des Sprichwortes: Vorgetan und nachgedacht hat manchen in groß Leid gebracht.

Pfr. G. Weber

Ich schließe mich aus eigener, mehrfacher Erfahrung in meiner Taubstummenseelsorger-Praxis den obigen, wohlgemeinten und weisen Ratschlägen an Taubstumme an, welche oft aus ganz geringer Ursache ihre warme Winterstelle verlassen und dann hungrig und frieren müssen, durch eigene Schuld. E. S.

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen. (Fortsetzung).*

(Von ihr selbst erzählt).

Vor bald 2 Jahren bin ich in meinen Erinnerungen stehen geblieben, denn ich konnte nicht weiterschreiben wegen eines beginnenden Augenleidens (Hornhaut-Trübung). Ich habe Kuren beim Augenarzt versucht, aber das Ubel ist unheilbar und hat Fortschritte gemacht. Ich kann jetzt wohl schreiben, aber nicht mehr lesen, was ich geschrieben habe, und meine Linien werden krumm. Ein selbst gehörloser junger Freund, Hans Sonderegger, schreibt mir ordentlich ab, was Herr Sutermeister lesen soll. —

Das Leben in Wilhelmsdorf war mir verleidet. Es kamen immer mehr Schüler in die Anstalt, die Klassen wurden mir zu groß und der Raum zu enge, ich sah, daß man bald mehr Lehrer anstellen müsse, und zwar hörende Lehrer. Auch fehlte mir das Familienleben. Meine Heimat am Bodensee war so nahe, daß

* Die letzte Fortsetzung erschien im Jahrgang 1909 in Nr. 8 (15. April), Seite 86—89. Ihrer schwachen Augen wegen konnte Fr. I. S. nur langsam am Schluss ihrer Lebensgeschichte schreiben. Hier ist er nun. Es ist wahrlich ein reiches, uneigennütziges, aufopferungsvolles Leben, das sich da seinem Ende zuneigt. Auch von ihr heißt es: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Markus 14, Vers 8.